

Die Nord. Allgem. Ztg. sagt: Zuverlässige Nachrichten aus Polen halten die dortige Insurrektion für gesichert. Die Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen seyen fortbauend günstig. In Westpreußen seyen wegen der Möglichkeit des Uebertritts von Polen die Gar-nisonen verstärkt worden. Von einer Mobil-machung des fünften Armeekorps sei vorläufig noch nicht die Rede. (N. Z.)

Krakau, 27. Janr. Warschau ist ruhig. Bei Plock hat der Kampf die ganze Nacht gedauert; es wurden 160 Gefangene gemacht. Ebenso bei Siedle. Bei Suruz und Koziel-nisi sind die Russen zurückgewichen. In Swa-cow ist der Gendarmenoberst getödtet worden. Großfürst Michael (Constantin?) verlangt eine Verstärkung von 50,000 Mann. (Fr. Pstz.)

Das schwarze Wunderkind.

Die schwarze Race, in Amerika bekanntlich so tief verachtet, lieferte vor nicht gar langer Zeit in Ira Aldridge einen höchst bedeutenden Tragöden, eine Art von schwarzem Davison; sie hat dazu nun auch eine Art von schwarzem Liszt und Mozart in beschränktem Sinne hervorgebracht, und es freut uns, das Nähere darüber, nach einem aus Boston gekommenen Briefe, sowie nach mündlichen Mittheilungen, welche das Faktum unzweifelhaft erscheinen lassen, zur Kenntniß unserer Leser zu bringen.

Im Jahre 1850 kaufte ein Tabakspflanzer in Südgeorgia, Perry Oliver, unter andern Feldarbeitern ein junges Negerweib, welches einen Säugling besaß. Um Mutter und Kind nicht zu trennen, nahm Oliver mittheilend mit der Mutter den Knaben, obschon er ganz blind war und den Stempel des stumpfsten Blödsinns in seinem Gesichte trug.

Der kleine Idiot, welcher auf der ausge-dehnten Pflanzung nur „blinder Tom“ genannt wurde, wuchs heran, ohne besonders beachtet zu werden; am allerwenigsten konnte sich seine Mutter um ihn bekümmern, welche Tag für Tag im Felde arbeiten mußte.

Sein Eigenthümer sorgte dafür, daß der blinde Tom Nahrung und die nöthigste Be-deckung erhielt; außerdem ließ er ihn unthätig in der Sonne herumkrabbeln.

Und dies war der liebste Zeitvertreib des kleinen Idioten, auf einem Rasenplage im Son-nenschein zu liegen, oder sich am Herdfeuer niederzuducken, oder in den Vorhallen und auf den Veranda's der Gebäude umherzuklettern, wobei der Tastsinn ihm das mangelnde Augen-licht ersetzte.

So ward er sieben Jahre alt, ohne daß er in irgend einer Weise seinem Herrn für spä-tere Vortheile in Aussicht gestellt hätte. Der blinde Knabe verhielt sich nur ein überflüssiger Zeh-ner zu werden, doch wurde er stets mit der seinem Gebrechen schuldigen Rücksicht behandelt, namentlich da er gegen einzelne Glieder von

Oliver's Familie, vor allen gegen einen Sohn desselben, die Anhänglichkeit eines Hundes an den Tag legte.

In einer mondheilen Sommernacht des Jah-res 1857 wurde Oliver's Familie plötzlich durch musikalische Töne geweckt, welche aus dem Ge-sellschafts-Zimmer hervordrang. Hier stand ein Pianoforte, welches öfter die Töchter Ol-iver's benutzten; aber wer spielt dies mitten in der Nacht?

Man sah nach und fand eine kleine schwarze Gestalt gleich einem Schatten in dem nur schwach vom Monde erhellten Zimmer am Klavier sit-zen—es war der blinde Tom, welcher all' die Stücke, die Oliver's Töchter unter großen Schwierigkeiten eingeübt und oft wiederholt hatten, glatt abspielte, wobei er nach Beendi-gung eines jeden in estassischen Jubel ausbrach und in seine kleinen Hände klatschte.

Dies war das erste Mal, daß er ein musi-kalisches Instrument berührte, und daß er ganz nach dem Gehör und ohne jemals über den Mechanismus des Klaviers unterrichtet zu werden, diejenigen Piecen spielte, welche jedem gewöhnlichen Erdenkinde ein schweres Exerci-tium kosten. Von diesem Augenblicke an galt der blinde Tom auf der Pflanzung als eine wunderbare Erscheinung. Er durfte spielen, so oft er wollte, wiederholte Alles, was er hörte, ohne Weiteres mit Leichtigkeit, und phantastirte trotz eines Meisters; aber auch jetzt nicht—wie niemals—empfang er Unter-richt im Klavierspiel, sondern wurde ganz sich selbst überlassen.

Im Jahre 1858 mußte der blinde Tom als musikalisches Wunderkind sich zum ersten Male in einem öffentlichen Concerte hören las-sen und zwar in Savannah, hierauf in Char-leston, in Richmond und in allen vornehmeren Städten der südlichen Staaten. Ueberall machte der nun achtjährige blinde Knabe das größte und gerechteste Aufsehen.

Gegenwärtig ist er zwölf Jahre alt. Sein Aeußeres ist dasselbe geblieben, das Gesicht ist das eines Blödsinnigen, aber das Gemüth des blinden Tom ist so fein organisiert, daß ihm z. B. jedes harte Wort Thränen auszupressen vermag. Sein Gedächtnißvermögen ist so stark, daß er ein viertelstündiges Gespräch, selbst in einer Sprache, die er nicht versteht, wie Fran-zösisch oder Deutsch, Wort für Wort wieder-holen kann, wenn er still zuhört; fremde Ge-sänge, einmal gehört, sofort auf dem Klavier wiedergibt, und selbst die schwierigsten Com-positionen nach einmaligem Hören, ohne sich je zu vergreifen, korrekt nachspielt.

Neben einem Musikler an's Piano gesetzt, welcher von einem vierhändigen Stück die erste Hand spielte, begleitete er sofort dasselbe sicher mit der zweiten Hand, ohne es vorher gehört zu haben, und spielte dann das ganze Stück

gleich allein. In einem Falle war die Piece vierzehn, in einem andern sechszehn, in einem dritten zwanzig Seiten lang. Er spielte schon die schwierigsten, verwickeltesten Symphonien, Phantasien und Variationen, Stücke von We-ber, Mozart, Beethoven, Verdi ic., vierzehn bis fünfundzwanzig Seiten lang, ohne eine einzige Note auszulassen, nach einmaligem Hören.

Aus seinen eigenen Phantasien spricht nie eine heitere Stimmung, sondern immer dieselbe bit-tere melancholische Hoffnungslosigkeit seiner in Nacht der Blindheit gefesselten Seele.

Wenn der blinde Tom in Europa in Con-zerten aufträte, würden Tausende sich beeilen, die Wundererscheinung zu sehen und zu hören, aber sein Eigenthümer ist bis jetzt nicht zu bewegen gewesen, den Slaven über die Gren-zen der Südstaaten hinauszuführen, oder zu entlassen.

Den Eastern ihre Kräfte brechen Und böse Lüfte niederstechen, Ist eine Kunst weit über Geld; Kein Sieg nützt ohne dieses Siegen, Wer anders steht muß unterliegen, Ob ihn gleich krönt die blinde Welt.

Für's Herz. Den Eastern ihre Kräfte brechen Und böse Lüfte niederstechen, Ist eine Kunst weit über Geld; Kein Sieg nützt ohne dieses Siegen, Wer anders steht muß unterliegen, Ob ihn gleich krönt die blinde Welt.

Zogogryph. Ich geh' bald langsam, bald geschwind, Und je nachdem die Beine sind, Die sich zum Dienst mir eilen. Wenn ihr mich aber kopflos macht, Dann werd' ich auch bei Tag und Nacht Stets gleich im Gang erscheinen.

Auflösung des Räthfels in No. 8: Der Mond.

Fruchtpreise.

Table with 3 columns: Getreidegattungen, Zahl der verkauften Centner, and Mittelpreis pro Centner. Includes rows for Kernen, Haber, and Gerste.

Frankfurter Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Bistolen, Preuß. Friedrichsd'or, Holl. 10 fl., Dukaten, 20 Freystücke, and Engl. Sovereigns.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

No. 10.

Dienstag den 3. Februar

1863.

Antliche Bekanntmachungen.

Am Montag den 9. Februar, Nachmittags 2 Uhr werden auf dem Rathhaus dahier nachstehende Güterstücke in Aufstreich verkauft, u. z.:

Table with 2 columns: Item and Price. Includes 1/2 Mrg. 26,0 Rth., 1/4 Mrg. 43,3, 1/2 Mrg. 28,2, 1/4 Mrg. 0,1, 1/2 Mrg. 16,2, and 1/4 Mrg. 0,5.

Liebhaber können die näheren Bedingungen bei der unterzeichneten Stelle erfahren, und vorläufig Käufe abschließen.

Den 22. Januar 1863.

Hospitalpflege. Lang.

Schorndorf.

Nächsten Donnerstag, Nachmittags 2 Uhr, wird auf dem Rathhaus die Aushebung von 431 Schachteltrüthen Erde am untern Waldtamm bei Zeugschmied Maier's Hause im öffentlichen Aufstreich verkauft. Bemerkt wird noch, daß auch Auswärtige zugelassen werden.

Schorndorf. Rasen-Verkauf.

Von Seiten der Stadt wird an dem alten Baumwasen ein Quantum Rasen im öffent-lichen Aufstreich verkauft.

Die Liebhaber wollen sich Donnerstag den 5. Februar, Nachmittags 4 Uhr, bei der sogen. Warnungstafel einfinden.

Feldwegmeisteramt

Privat - Anzeigen.

Schorndorf.

Leutnerische Hühneraugen = Pflasterchen empfiehlt 3 Stück à 12 fr., im Duzend sammt Anweisung à 42 fr. C. M. Meyer, Kaufmann.

Feinst gereinigtes Petroleum (Erdöl) empfiehlt

C. M. Meyer.

Schorndorf. Franzbranntwein

von August Hallhardt in Ulm ist ächt zu haben à 15 fr. per Flaschen bei Carl Veil.

Göppingen.

Durch unser Haus in New-York sind wir in der Lage, jede beliebige Summe Geldes entweder baar oder durch Anweisungen und Wechsel in Ame-rika auszahlen lassen zu können, worauf wir na-mentlich Auswanderer, Pfleger ic. unter Zusiche-rung billigster Berechnung aufmerksam machen.

D. Rosenthal & Cie.

Schorndorf.

Sämmtliche Mezermeister werden heute den 3. Februar, Abends 7 Uhr, zu Mez-ger Krämer wegen einer gewerblichen Besprechung eingeladen.

Eine freundliche Wohnung hat bis Georgi zu vermieten F. Schöbel, Schlossermeister.

Lorch.

Ziegelknecht = Gesuch. Zwei tüchtige Arbeiter, die das Bren-nen verstehen, finden neben gutem Lohne dauernde Beschäftigung bei Christian Dürr, Ziegler.

Necht amerikan. Erdöl

bester Qualität, per Schoppen 13 fr., bei größerer Abnahme noch billiger, em-pfehlt

Flaschner Refer.

Alle Sorten Erdöllampen

von 1 fl. 12 fr. an, sowie auch alle Sorten Cylinder zum Stecken und Auf-schrauben, Milchgläser, Dochte, Docht-scheeren, Gläserwischer ic. sind nun vor-räthig zu haben bei

Flaschner Refer.

Auch sind blecherne Flaschen von ver-schiedenem Gehalt, zum Versenden und Aufbewahren dieses Oels zweckmäßig kon-struirt, vorräthig bei mir zu haben.

Der Obige.

Joh. Fr. Bandel hat verkauft: ca. 1 1/2 Viertel Aker auf den Brüdern, mit hohem Klee angeblümt, um 125 fl., und kommt sol-cher Montag den 9. Februar, Nachmittags 2 Uhr, auf dem Rathhaus in Aufstreich.

Rothgerber Weil in der Vorstadt hat 1/2 Morgen 5 Ruthen Aker im Zeiber an der Schornbacher Straße und 1 1/2 Mrg. 12 Rth. Aker im Hegnach, neben Alt Kronenwirth Bader, zu verkaufen.

Sommerdinkel zum Ausäen verkauft der Obige.

Saisenfeder Schmid hat als Pfleger der Christian Friedrich Eigel, Bauers Kinder ver-kauf: 2 V. 8 Rth. Aker im Bruder hästlig mit Dinkel und Weys angeblümt, um 130 fl., und kommt dieser Aker am 9. Febr. Mittags 2 Uhr in einmaligen Aufstreich, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Ich habe 5 1/2 Viertel Aker im Hof und 2 Viertel im Ziegelfeld zu verkaufen. Die Liebhaber können mit mir Käufe abschließen. W. Hartmann.

Carl Menner hat 3 Brtl. Weizen auf der Alltache auf 3 Jahre zu verpachten; auch hat derselbe 32 Ruthen Land in der untern Zaije zu verkaufen.

Schorndorf.  
Sehr billige Erdlampen empfiehlt  
Flaschner Wöhle.

Verschiedenes.

Stuttgart, 29. Jan. Se. Maj der König befinden sich nach Nachrichten, die gestern durch Hrn. Hofart Dr. Escher, der von Nizza zurückgekehrt ist, im erwünschtesten Wohlfahr; die gewöhnliche Milde des italienischen Winters hat jedoch insofern einigen Abbruch zu erleiden, als dort Regen häufig sind, wahrscheinlich eine Folge der in den Schweizer Alpen gefallenen ungeheuren Schneemassen. (N. 3.)

Berlin, 20. Jan. Nach einem Anschlag der Telegraphenverwaltung ist die telegraphische Verbindung mit Warschau über Myslowitz wieder unterbrochen. Aus St. Petersburg wird großer Geldmangel gemeldet. (Allg. 3.)

Schleswig, 27. Jan. Auch in unserer Stadt haben wir das Trauerspiel erlebt, daß dänische Stöckprügel hergestellt sind. Ein Lehrer der hiesigen Gelehrtenschule, Herr Helms, fragte zwei seiner Schüler, von denen er pufste, daß sie zur See gehen wollten, ob sie nicht das Bedürfnis fühlten, Dänisch zu lernen und sich so für den Dienst auf dänischen Schiffen vorzubereiten. Die Knaben erwiderten, daß sie auf deutschen Schiffen fahren würden, worauf gedachter Herr Helms sie links und rechts ohrfeigte und dann mit einem Stock durchprügelte.

Kiel, 27. Jan. Wir sind in den Stand gesetzt Ihnen ein würdiges Seitenstück zu der Gdarnförder Prügelschichte zu berichten. In Fleckebye, zwischen Schleswig und Gdarnförde, lebte ein Waisenknabe im dortigen Armenhause, der schon einige Male fortgelaufen war, und sich dann in der Umgegend aufgehalten hatte. Vor einigen Monaten hatte er sich wieder ohne Erlaubniß entfernt, und wurde in einer Schenke gefunden, in die er sich aus Furcht vor Strafe geflüchtet hatte. Der Hardschvogt Blaunsfeld verurtheilte nun den Knaben zur Auspeitschung, welche in Gegenwart des Physikus, Dr. v. Wasmer stattfand. Nach der Abstrafung wurde der Knabe eingesperrt, und die Nacht über allein gelassen. Am anderen Morgen fand man ihn todt. Der Knabe wurde begraben, und die Geschichte war abgethan! Hätten Preußen und Oesterreich uns nicht die Waffen aus der Hand genommen, so würden wir im Staude seyn, unsere Kinder gegen dänische Tyrannen zu schützen. Preußen und Oesterreich haben uns einem grausamen Feinde mit gebundenen Händen überliefert. Verträge

es sich mit der Ehre Deutschlands, daß diese Zustände fortauern? Soll Schleswig-Holstein auf Erhebung warten bis Deutschland sich geeinigt hat?

Gotha, 27. Jan. Ueber die Unterredung des Herzogs von Koburg mit dem Marschall Magnan, welcher während des Ersteren Anwesenheit in Brüssel von Paris dorthin geschickt worden, berichtet der „Botschafter“: „Der Herzog soll die Bedingung ausgesprochen haben, daß ihm ein Truppenkorps von 30,000 Franzosen nach Athen begleite, welche in Frankreich angeworben werden sollen. Ferner soll er auf die Geldfrage einen besondern Nachdruck gelegt und hinsichtlich dieses Punktes (Schwarzhaft) benagt haben: „auf die Korinthenernte werde man doch nicht etwa ihn amweisen wollen!“ Mit großem Erstaunen soll der französische Marschall den Herzog haben betonen hören, daß er bei der Gestaltung der Dinge in Deutschland als dessen populärster Fürst großen Hoffnungen entsage, falls er den Großmächten zu Liebe kein griechischen Thron annehme. (Die Aeußerung wird wohl etwas zurückhaltender gelautet haben.)

Wien, 28. Jan. Die „N. N.“ schreibt: Die Arbeiterfrage nimmt eine ernste Wendung an. Gestern Morgens versammelte sich eine Anzahl von mehr als 200 Männern und noch jüngeren Burtscheu im Magistralgebäude und drangen die Verwesenden aus ihrer Mitte in das Bureau des Magistrats Krones ein, Arbeit mit Einzeichnung in die Listen fordernd. Da alle Beweisführung, daß keine Arbeiter mehr aufgenommen werden können, fruchtlos war, und die Eindringlinge immer lauter wurden, so mußte die Hilfe der Sicherheitsbehörde in Anspruch genommen werden; vom Magistrate ging die Menge ab und zog sich zum Statthaus zurück, wo sich das Schauspiel wiederholte.

Triest, 29. Jan. Athen, 24. Jan. In der Maina ist wegen Wahlamullung ein Aufrühr ausgebrochen. Die Regierung sendete Infanterie und Cavallerie Abtheilungen ab. In Megara und Piräeus fanden Conspirationen statt, in letzterem Ort waren französische Matrosen daran theilhaftig. In Nauplia ebenfalls Conspiration, wobei ein britischer Unteroffizier getödtet wurde. Die fremden Gesandten erklärten: Griechenland würde unter keinen Umständen besetzt werden. (E. D. v. N. 3.)

Athen, 17. Jan. Seit gestern ist die Stadt in einer großen Unruhe und Spannung. Daran sind diesmal nicht die Häuser Schuld, sondern die politischen Verhältnisse, welche sich einer Katastrophe nähern. Die Wahlprüfungen gingen rascher zu Ende, als man erwart-

ten konnte. Heute wird die zur Constatirung nöthige Zahl von 165 geprüften Mandaten überschritten seyn. Morgen sollen die übrigen Wahlen geprüft werden und am Montag die Präsidentenwahl durch Stimmzettel stattfinden. Unter den Candidaten soll jetzt Valbis, Abgeordneter von Missolonghi, Advokat und früher einmal Finanzminister, die meiste Aussicht haben. In der gestrigen Sitzung ging es wiederum sehr stürmisch zu. Das Publikum applaudirt die Redner oder pfeift und zischt sie aus, wie in einem Dorftheater. Vorgestern wurde gegen Abend der Redner des „Recht“ von einem Volkshäufen angegriffen und halb todt geschlagen, weil er, wie man sagt, gegen Riga-Palamides, den zweiten Candidaten für den Präsidentenstuhl, geschrieben, Vicepräsident, glaubt man, wird Budurid werden. Das Gebäude und der Hof der königlichen Wagenschuppen, welches die provisorische Regierung seit sechs als Artilleriepark benützt, wird seit gestern mit einer mit Schießscharten versehenen Mauer umgeben, wodurch mitten in der Stadt ein kleines Fort entsteht. Sie ersuchen daraus, auf welche Dinge man sich hier vorbereitet.

Rom, 27. Jan. Der Paps hat im Giornale di Roma einen Bericht über die grausamen Verfolgungen drucken lassen, mit welchen man im ananistischen Reich gegen die Christen wüthet. Danach geht aus authentischen Documenten hervor, daß im Jahre 1862 16,000 Christen den Märtyrertod erlitten haben und 20,000 zu Sklaven gemacht worden seyen.

Der Movimento meldet aus Caprera, daß am 16. Jan. Garibaldi zum ersten Male das Bett verlassen, am 22. auf Krücken gestützt, einen Spaziergang außerhalb des Hauses gemacht hat. Am 24. fuhr er in seinem Kahn auf den Fischfang. Der treffliche Doctor Pascale hat bereits die Insel verlassen; die Genesung geht ihren sichern Weg. Albanese ist der einzige bei Garibaldi zurückgebliebene Arzt.

Constantinopel, 24. Jan. Der Levant Herald glaubt, der neue Vicekönig von Aegypten werde die Verpflichtungen des verstorbenen Vicekönigs gegen Lessips und den Suezkanal nicht einhalten. (Allg. 3.)

Der Steele schließt in seinem Bulletin den Bericht über die Unruhen in Polen mit folgenden Worten: „Wenn der Aufrühr erstirbt so sollte Rußland begreifen, daß es der Rückkehr derselben durch ein gerechtes Regierungssystem zuvorkommen muß. Das Beispiel und selbst Oesterreichs Könige beweisen wie dies der Daily Telegraph bemerkt, daß es möglich ist, die Polen zu gewinnen, indem man ihnen gegenüber die Regeln der Gerechtigkeit beobachtet und sie auf gleichen Fuß mit den übrigen Untertanen des Reiches stellt. Gerade der mos-

Prozeß und Hinrichtung der  
Jungfrau von Orleans.

(Schluß.)

Ohne einen andern Befehl und ohne Urtheilsspruch von dem weltlichen Gerichte ergriff sie der Henker. Sie umarmte das Kreuz und ging auf den Scheiterhaufen zu. Englische Soldaten schleppten sie wüthend vollentz hinan.

Der Scheiterhaufen stand auf einem Steinpflaster. Als man Johanna hinauf steigen ließ, setzte man ihr eine hohe Mütze auf, auf welcher die Worte: „Keterin, Müßfällige, Untränmige, Götzdienerin“ geschrieben waren. Ihr Beichtvater, Bruder Martin l'Alexce, war mit ihr auf den Scheiterhaufen gestiegen; er stand noch oben, als der Henker bereits das Feuer anzündete. „Jesus, Maria,“ rief Johanna. Dann hieß sie den Beichtvater hinabsteigen. „Bleibt hier unten, rief sie ihm nach, haltet das Kreuz vor mir in die Höhe, daß ich sterbend es sehe, und sagt mir Gebete vor, bis ich sterbe.“

Nun näherte sich ihr der Bischof: sie wiederholte gegen ihn die Worte: „Ich sterbe durch Euch.“ Und noch einmal versicherte sie, daß ihre Stimmen von Gott kämen, daß sie nicht glaube, getäuscht worden zu seyn und daß sie nur auf Gottes Befehl gehandelt habe. „Ach! Monen, fügte sie hinzu, ich fürchte sehr, daß Du für meinen Tod büßen mußt.“ So noch immer ihre Unschuld bezeugend und sich dem Himmel empfehlend, hörte man sie noch durch die Flammen beten; das letzte Wort, das man sie sprechen hörte, war: „Jesus.“

Es gab nur wenige Menschen, die roh genug waren, um ihre Thränen zurückzuhalten; alle Engländer, mit Ausnahme einiger Soldknechte, die fortwährend lachten, — waren gerührt. „Das ist ein schön's Ende, sagten einige, und ich bin glücklich, es gesehen zu haben, denn sie war ein tugendhaftes Weib. Die Franzosen murrten, daß dieser Tod grausam und ungerecht sei. „Sie stirbt als eine Märtyrerin für ihren wahren Herrn!“ — „Ach wir sind verloren, man hat eine Heilige verbrannt.“ — „Wollte Gott, daß meine Seele wäre, wo die ihrige ist!“ Das waren die Worte, die man hörte. Ein anderer hatte den Namen Jesus in Flammenbuchstaben über dem Scheiterhaufen gesehen.

Das Wunderbarste aber geschah mit einem englischen Soldaten. Er hatte geschworen, mit eigener Hand ein Reisbündel zu ihrem Scheiterhaufen zu tragen: als er sich näherte, um zu thun, was er gesagt hatte, und er die schon halb erlöste Stimme Johanna's hörte, die den Namen Jesus rief, brach ihm der Muth und man trug ihn ohnmächtig in die nächste Schenke. Am gleichen Abend noch suchte er den Bruder Isambard auf, bekehrte

ihm und sagte, wie sehr er bereue, die Jungfrau so sehr gehaßt zu haben, daß er sie für eine Heilige halte und daß er ihre Seele aus den Flammen in Gestalt einer weißen Taube gen Himmel habe fliegen sehen. Auch der Henker bekehrte noch an demselben Tage aus Furcht, daß er nie mehr die göttliche Verzeihung erlangen könne.

Königin Hortense.

(Ein Napoleonisches Lebensbild von L. Mühlbach.)

Erstes Buch.

Tage der Kindheit und der Revolution.

1.

„Ein Augenblick des Glückes ist nicht zu theuer mit dem Tode bezahlt,“ sagte unser großer deutscher Dichter und er mag Recht haben, aber zu theuer ist ein Augenblick des Glückes mit einem langen Leben voller Qual und Schmerzen bezahlt: und wann war er denn für sie gekommen dieser Augenblick des Glückes, wann konnte Hortense Beaumarnais von sich sagen: ich bin glücklich! Möge jetzt der Schmerz kommen und das Leid, ich habe das Glück kennen gelernt und das ist in neuen Erinnerungen unvergänglich und ewig!?

Sie hat viel geweint und viel gelitten, diese Tochter einer Kaiserin, diese Mutter eines Kaisers, in früherer Jugend schon hat sie das Unglück und die Thränen kennen gelernt und sie sind später nicht dem jungen Mädchen, nicht der Gattin, nicht der Mutter erspart worden. Es ist eine rührend schöne Gestalt unter den Napoleoniden, diese Hortensia, diese zarte und doch stolze Königin, die, als sie herabgestiegen war vom Throne, als sie lebensmüde und matt, sich endlich in das Grab hinein gerettet hatte, doch noch als Königin unter uns blieb, nicht mehr die Königin der Völker, als die Königin der Blumen. Die Blumen haben das Gedächtniß und die Erinnerung an die schöne Tochter Josephinen's bewahrt, die Blumen haben nicht, wie so viele Menschen, sie verleugnet, als sie nicht mehr die Tochter des allmächtigen Kaisers, sondern die Tochter des „Verbannten“ war. Unter den Blumen hat sie weiter gelebt, die schöne Hortensia, und Gavarny, der große Dichter der Blumen, hat in seinen „Fleurs animées“ der Blumenkönigin Hortensia ein rührend schönes Denkmal errichtet. Auf einem Hügel von Hortensien ruht das Bild der Königin Hortensia; in weiter Ferne, wie ein halbvergessenes Traumbild, sieht man die Kuppeln und die Thürme von Paris. Weit, weit davon liegt der Grabhügel von Hortensien mit dem Bilde der königlichen Schwester der Blumen. Einsamkeit herrscht ringsumher, aber droben in den Lüften schwebt der kaiserliche Adler, der kaiserliche Mantel mit den goldenen Bienen wallt wie ein Kometschweif hinter ihm her,

Lemberg, 28. Jan. Die „Gazeta Narodowa“ meldet: Bei Tomaszow an der galizischen Gränze (auf der Straße von Warschau nach Lemberg) überfielen Injurgenten die Regierungstruppen, vertrieben 500 daselbst liegende Kosaken und entwaffneten außerdem viele Kosakengrenzposten. 1000 Injurgenten stehen bei Ostroka (Oserow in Podlachien, südöstlich von Radpa?), andere Haufen zwischen Brzesk-Litowsk (russische Grenzstadt am Bug) und Biala-Podolska (in Podlachien, östlich von Siedlec); gegen sie sind die Truppen ausmarschirt. Bei Brzesk-Litowsk wurde ein Gendarmenoberst getödtet. (N. 3.)

Ein Privatbericht aus Warschau theilt mit: das Vorhaben eine Bartholomäus-Nacht zu veranstalten, sey von einem jüdischen Einwohner Warschau's entdeckt und den Behörden mitgetheilt worden. Die entsehligen Vorabsichten waren nicht nur gegen Russen, sondern ebenso gegen Deutsche und Juden gerichtet.

London, 29. Jan. Die „Morning-Post“ bestätigt, daß der Fürst von Leiningen als Candidat für den griechischen Thron vorgeschlagen worden ist. Es sagt dieses Journal, daß kein Einwand gegen diese Candidatur möglich sey, da der Fürst von Leiningen nicht zur königl. Familie von England gehöre. Die „Times“ dagegen behaupten, der Herzog Ernst von Coburg habe die Candidatur für den griechischen Thron angenommen; er würde in Athen residiren, aber auf seine Rechte auf den herzoglichen Thron von Coburg-Gotha nicht verzichte.

New-York, 15. Jan. Die Nachrichten vom Kriegesausplag sind ohne Besang. In Nord-Karolina stehen jetzt 50,000 Unionisten. Man sieht einer lebhaften Wiederaufnahme der Feindseligkeiten entgegen. — Nach einem Gerichte sollen 4000 Mann franz. Truppen in Matamorot (dem mexik. Grenzhasen gegen Texas zu) sich befinden.

Newyork, 16. Jan. Die Bottschaft des Präsidenten Daviss an den Südcongreß behauptet: Der Süden wünscht den Frieden, aber sei entschlossen, sich nicht zu unterwerfen. Er beschuldigt die Bundesheere eines abscheulichen, grausamen Verfahrens und sagt weiter: Die Bundesoffiziere, welche das Befreiungsproclam auszuföhren versuchten, würden als der Aufreizung zum Aufrühr schuldige Verbrecher betrachtet. Es sei ungerecht, daß die Mächte Europas sich neutral erklärten, ohne den Süden anzuerkennen. Die Potomacarmee würde nächstens wieder vorrücken. (N. 3.)

das dunkelrothe Band der Legion d'honneur mit dem goldenen Kreuz hängt um seinen Hals, in seinem Schnabel trägt er einen vollen Blüthenzweig der Kaiserkrone.

Es ist ein Stück Weltgeschichte, das uns aus diesem reizenden Bild Savarny's entgegentritt, ein Stück Weltgeschichte, das in wunderbaren, phantastischen Schattenbildern an uns vorüber-rauscht, wenn wir das Leben der Königin Hortensia mit prüfendem Auge betrachten und ihr Schicksal überdenken. Sie hat alle Größe und alle Herrlichkeit der Erde kennen gelernt und hat Alles in Staub zerfallen sehen. Nein, nicht Alles, ihre Leiden und ihre Gedichte sind geblieben, das Genie bedarf keiner Krone, um unsterblich zu seyn; als Hortensia aufgehört hatte, Königin von Napoleon's Gnaden zu seyn, blieb sie immer noch die Dichterin „von Gottes Gnaden.“ Anmuthig und lieblich sind ihre Gedichte; voll zarter Elegie, voll tiefer, leidenschaftlicher Gluth, die indessen nie die Grenzen zarter Weiblichkeit überschreitet; anmuthig und melodisch sind ihre Kompositionen. Wer kennt nicht das Lied „Va t'en guerrier“, das Hortensia gedichtet und komponirt und das sie dann auf Napoleon's Wunsch zu einem Militärmarsch transponirte. Bei den Klängen dieses Marsches verließen einst die Soldaten Frankreichs ihr Vaterland, um die französischen Adler nach Rußland zu tragen.

Hortensia's Lied ist geblieben; einst sang es laut und jubelnd alle Welt; dann unter den heimgesetzten Bourbonen summten es feise die zerstückelten, verkrüppelten Krieger des Invalidenhauses, wenn sie von der Glorie der belle France wie von einem schönen Jugendtraum heimlich zu einander flüsteren.

Jetzt schallt das Lied wieder mächtig durch Frankreich dahin, jetzt schwingt es sich jubelnd empor zu der Vendomesäule, und das ehrene Antlitz des Kaisers scheint zu lächeln, wenn die zitternden Tonwellen seine Stirn umrauschen und die Hortensien auf dem Grabe der Königin heben träumerisch-sinnend ihre Blüthenköpfe empor, in denen der Thau des Himmels oder die Thränen der heimgegangenen Königin wie kostbare Brillanten funkeln, und sie lauschen auf dieses Lied, welches jetzt für Frankreich eine heilige Bedeutung gewonnen, denn es ist das Hohelied einer Religion, welcher alle Völker und alle Menschen huldigen sollten, „der Religion der Erinnerung.“ Und dieses „Va t'en guerrier“, welches Frankreich jetzt singt, es ertönt über dem Grabe der Königin, wie die Ehrensatzen über dem Grabe eines tapferen Kriegers. — Sie hat viel gekämpft, die unglückliche und lebenswürdige Königin, aber immer ist sie tapfer geblieben und immer hat sie den Muth der Frauen bewahrt, den Muth: des Lächelns unter Thränen. Ihr Vater starb auf dem Schaffot, ihre Mut-

ter, die doppelt entthronte Kaiserin, am gebrochenen Herzen, ihr Stiefvater, der Kaiser Napoleon, auf einer einsamen Felseninsel; flüchtig und gemieden irte ihre ganze Familie, irrten alle die entthronten Könige und Königinnen umher, verbannt aus ihrem Vaterlande, der Gnade derer, welchen sie einst Gnaden erwiesen, kaum ein Fleckchen Erde abringend, wo sie in stiller Verborgenheit, fern dem Weltgetriebe, ihren großen Erinnerungen und ihren großen Schmerzen leben konnten. Ihre Vergangenheit lag hinter ihnen, wie ein goldschimmerndes Währäcken, an welches jetzt Niemand mehr glaubte und nur die Gegenwart schien den Menschen und den Völkern eine willkommene Wirklichkeit, die sie mit giftigem Stachel den entthronten Napoleoniden an die Stirn heften wollten. — Und trotz all dieser Schmerzen und dieser Demüthigungen hatte Hortensia den Muth, die Menschen nicht zu hassen und ihre Kinder zu lehren, die Menschen zu lieben und ihnen wohl zu thun; das Herz der entthronten Königin blutete aus tausend Wunden, aber sie ließ diese Wunden nicht verharrschen und ihr Herz sich nicht unter den breiten Narben ausgebluteter Schmerzen verhärten. Sie liebte ihre Schmerzen und ihre Wunden und hielt sie offen mit ihren Thränen, aber eben weil sie grenzenlos litt, that es ihrem Herzen wohl, Anderen Leiden ersparen und Schmerzen künftigen zu können. So war ihr Leben ein stetes Wohlthun und als sie starb, konnte sie wie ihre Mutter, die Kaiserin Josephine, von sich sagen: „ich habe viel geweint, aber ich habe niemals Andere weinen gemacht.“

Hortensia war die Tochter des Vicomte v. Beauharnais, der sich wieder den Willen seiner Angehörigen mit der schönen Josephine Tascher de la Pagerie de la Pagerie, einer jungen Creolin aus Martinique, vermählt hatte. Diese Ehe, welche nur die Liebe geschlossen, schien indeß keine glückliche weeden zu sollen. Beide jung, beide unerfahren, leidenschaftlich und eifersüchtig, fehlte es ihnen beiden an Kraft und Energie, die wilden Wogen ihres Temperamentes in die kühle und stille Bahn einer ruhigen Ehe einzulenken. Der Marquis war zu jung, um seiner Josephine nicht bloß ein Liebhaber und zärtlicher Gatte, sondern auch ein rathender Freund, ein warnender Lehrer in der schweren Kunst des Lebens seyn zu können und Josephine war zu unschuldig, zu unerfahren, zu lebenslustig, um alles das vermeiden zu können, was der auflauernden und feindlichen Familie ihres Gemahls Veranlassung zu üblen Vermuthungen geben konnte, welche sie dem Marquis als grausame Gewissheiten in's Ohr flüsteren. Es war daher begreiflich, daß diese Ehe bald von heftigen Stürmen und Schmerzen getrübt ward.

Josephine war zu schön und lebenswürdig, um nicht überall Aufmerksamkeit und Bewunderung zu erregen und sie war noch nicht blasirt und erfahrungsreich genug, um sich dieser Bewunderung und Anbetung nicht zu freuen, oder auch das Ihrige zu thun, um sie hervor-zurufen. Aber weil sie naiv war und unschuldigen Herzens, verlangte sie von dem Gemahl, daß diese kleinen äußeren Koquetterien ihn nicht beunruhigen und mißtrauisch machen sollten, daß er zu ihr ein unerschütterliches Vertrauen hegen solle. Ihr Stolz empörte sich gegen seinen Argwohn, wie seine Eifersucht sich gegen ihre anstehende Leichtfertigkeit und Beide würden sie willig trotz der Liebe, welche sie im Grunde ihres Herzens für einander empfanden, ihre Ehe getrennt haben, wenn nicht ihre Kinder ihnen diese Trennung unmöglich gemacht hätten. Diese Kinder waren ein Sohn, Eugen, und eine nur vier Jahr jüngere Tochter, Hortensia. Beide Eltern liebten diese Kinder mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit und oft, wenn im Beiseyn dieser beiden Kinder irgend eine dieser stürmischen Ehesenen stattgefunden, genügte ein bitendes Wort Eugens, eine Schmeichelei der kleinen Hortense, um die beiden Gatten, deren Zorn immer doch nichts weiter war, als zürnende Liebe, mit einander zu versöhnen.

Aber diese ehelichen Stürme wurden mit der Zeit heftiger und jetzt war Eugen nicht mehr da, um seiner kleinen Schwester beizustehen, diese traurigen Zwistigkeiten ihrer Eltern zu versöhnen. Der Marquis hatte den kleinen, jetzt sieben Jahre alten Eugen in ein Pensionat gethan und die kleine Hortense, durch die Abwesenheit ihres Bruders muthlos gemacht, hatte nicht mehr die Mittel, die Stürme, die zwischen ihren Eltern tobten, zu beschwichtigen, sie floh geängstigt und schen bei diesen heftigen Scenen in irgend eine einsame Ecke und weinte da vor Angst und Schmerz über ein Unglück, dessen Größe ihr armes kleines Kinderherz doch nicht zu fassen vermochte.

(Fortsetzung folgt.)

Winnenden am 29. Januar 1863.

Table with 4 columns: Fruchtgattungen, höchst. fl. fr., mittl. fl. fr., niederst. fl. fr. Rows include: Kernen 1 Centner, Dinkel, Haber, Weizen 1 Einri, Gerste, Roggen, Ackerbohnen, Weizenkorn, Weizen, Erbsen, Linzen.

Redigirt, gedruckt und verlegt von G. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 11.

Samstag den 7. Februar

1863.

Amthche Bekanntschaften.

Forstamt Schorndorf. Revier Geradstetten.

Stamm- u. Brennholz-Verkauf.



Donnerstag und Freitag den 12. u. 13. i. Mts. im Staatswald Ramsbach bei Schorndorf: 28 Eichenstämme

mit 1341 E., 7 Buchen und 1 Eibeerbaum, 50 birkenne Reiffstangen, 2 Klasten eichene Nugholzscheiter, 25 1/2 Klasten ditto Klob- und Anbruchholz, 34 1/2 Klasten buchene Scheiter u. Prügel, 10 1/2 Klasten aspene Scheiter und Prügel, 3 3/8 Klasten Anbruch- und Absallholz, 6000 Reiffschwellen.

Das Stamm- und Kleinnugholz wird zuerst ausgebaut.

Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr im Schlag.

Schorndorf, den 4. Februar 1863.

Königl. Forstamt. Wieninger.

Forst und Revier Lorch.

Tannen Lang- und Säg-Holzverkauf.



Am Samstag den 14. d. Mts. werden im Staatswald Sieber öffentlich versteigert: Sägholz, 16-48'

Länge, 10-23" m. D., 94 Stämme; Langholz, 35-105' Länge, 5-17" Ablatz, 580 Stämme.

Zusammenkunft früh 9 Uhr auf der Brucker Sägmühle.

Die Entfernung von dem Bahnhof Lorch 1 Stunde. Der Weg bis dahin sehr gut.

Lorch, den 2. Februar 1863.

Königl. Forstamt. Dietlen.

Schorndorf. (Gläubiger-Anruf.) Auf den im vorigen Monat erfolgten Tod der nachbenannten Personen sind die Verlassenschafts-Theilungen vorzunehmen, und zwar:

- Schorndorf. Gottfried Wahl, Schlossers Ehefrau. Heinrich Frei, Bäckers Wittwe. Schultzeiß Reichers Wittve. Gottlob Friedrich Luz, Verwaltungsaktuar. Haubersbronn. Michael Weisert's Wittve. Christine Härter, ledig. Michael Knauf, Michels Sohn, ledig. Dberurbach.

Anna Maria Hermann, Friedrich's Ehefrau. Sibilla Rube, Johann Georg's Ehefrau. Rosine Dettle, Johann Georg's Wittve. Unterurbach.

Friedrich Marx Schuster's Wittve.

Die Forderungen an den Nachlaß dieser Personen sind bei Gefahr der Nicht-Berücksichtigung binnen 8 Tagen bei den betreffenden Ortsvorständen anzumelden und zu erweisen.

Den 5. Februar 1863.

K. Gerichtsnotariat. Jäger, A.-B.

Amtsnotariats-Bezirk Winterbach. (Gläubiger- und Bürgen-Anruf.) Alle diejenigen, welche bei nachbemerkten Geschäften des diesseitigen Bezirkes in irgend einer Beziehung theilhaftig sind, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 8 Tagen bei Gefahr ihrer Nichtberücksichtigung dießseits anzumelden und rechtsgenügend zu erweisen: Aspergle.

Kuhnle, Michaels Wittve von Krehwinkel, Real-Theilung.

Baierck. Schmid, Johs., Bauer, Event. u. Real-Thlg. Hebsack.

Wester, Kavers Ehefrau, Arm.-Arztunde.

Hegenlohe. Specht, Christiane, ledig, Real-Thlg. Schlichten.

Oberreutter, peni. Forstwarts Ehefrau, Wilhelmine, geb. Pleßing, Real-Thlg. Schornbach.

Benzenhöfer, Adams Ehefrau, Event.-Thlg. Hornung, Christophs Ehefrau, dto.

Schabel, Georgs Ehefrau, dto. Boderweißbuch.

Mupperle, Andreas, Gemeindepfl. in Streich Ehefrau, Event.-Thlg. Weiler.

Schwarz, Jakob, Gem.-Maths Ehefrau, dto. Müller, alt Matthäus Wittve, Real-Thlg.

Kolb, Gottlob, Gottliebs S., dto. Dörcher, Johann Simon, dto.

Winterebach. Schanabel, Georg Jakobs Ehefrau, Ev.-Thlg. Am 5. Febr. 1863.

K. Amtsnotariat. Bauer.

Schorndorf. Aus der Verlassenschaftsmasse des + Joh. Georg Winterstein, Forstamtsdieners dahier, kommt am

Montag den 16. Febr. 1863 Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhaus dahier nachstehende Liegenschaft im öffentlichen Anstreich zum Verkauf, und zwar:

- 2/3 M. 13,5 R. Acker auf der Rißlerin, Anschlag 115 fl. 2/3 M. 19,6 R. Acker im vordern Holsberg, Anschlag 120 fl. 4/5 M. 18,6 R. Acker im Dillenberg, mit Dinkel angebümt, Anschlag 136 fl. 1/5 M. 14,1 R. Wiesen auf der Rißlerin, Anschlag 80 fl. 2/5 M. 38,0 R. Wiesen daselbst, Anschlag 200 fl. 2/5 M. 42,3 R. Wiesen daselbst, Anschlag 200 fl.

Kaufsliebhaber können bei Gemeinderath Saitensieder Bühler die nöthige Auskunft erhalten, mit welchem auch vorläufige Käufe abgeschlossen werden können.

Den 5. Febr. 1863.

Waisengericht. Vorstand Palm.